

Leider ist dieser Geigenbauer des Schwarzwaldes am 24. Oktober 1960 gestorben und mit ihm ist die letzte Ära des Rötenbacher Geigenbaus zu Ende.

Auch die südliche Ecke unseres Schwabenlandes hat gute Geigenbauer aufzuweisen. In Wangen im Allgäu fertigte der Geigenbauer und Landwirt *Kasper* gute Instrumente, ebenso *Fridolin Dillenz* in Ulm und der Lehrer *Zimmermann* in Justingen auf der Schwäb. Alb. Im oberschwäbischen Laupheim begegnet uns die Geigenbauerfamilie *Sandherr*, die ihren Stammsitz auf dem Kirchberg der Stadt Laupheim hat.

Der erste Vertreter der Familie, ein *Joseph Sandherr*, lernte zunächst als Orgelbautischler, hat aber vor allem Zithern gebaut. Die Zither ist ja heute noch im Vor-alpengebiet das beliebte Hausmusikinstrument. Auf „Schusters Rappen“ reiste er durch halb Europa, teils um noch zu lernen, teils um seine Zithern zu verkaufen.

Sein Sohn Adolf lernte bei *Joseph Anton Haff*, einem wohlangesehenen und geschickten Augsburger Geigenbauer, der sich den Cremonenser Meister *Stradivari* zum Vorbild nahm. Im Jahre 1871 übernahm *Adolf Sandherr* die väterliche Werkstatt in Laupheim. Er war im ganzen Oberland bekannt als ein geschickter Reparatteur von Geigen.

Alle seine drei Söhne wurden Geigenbauer. Leider sind die beiden jüngsten schon gestorben. Der älteste, *Joseph Sandherr*, annähernd 80 Jahre alt, war in der Lehre bei dem berühmten Geigenbauer *Giuseppe Fioreni* in München. Ob seiner hervorragenden Leistungen war *Joseph Sandherr* schon in jungen Jahren in leitender Stellung bei großen Firmen in Berlin, München und Dresden. Hier gelang es ihm, im Jahre 1920 eine eigene Werkstatt zu eröffnen, die leider bei den Fliegerangriffen im zweiten Weltkrieg vollkommen zerstört wurde. Aber der tapfere Schwabe ließ sich nicht unterkriegen. Er zog in seine Heimat Laupheim und begann dort auf dem Kirchberg von neuem. Um seine Werkstatt mit den notwendigsten Ein-

richtungsgegenständen zu versorgen, ging er, schon 62 Jahre alt, viermal heimlich über die Grenze im Osten. Einmal wurde er „geschnappt“. Da er aber ein Schreiben der Stadt Dresden bei sich führte, in dem ihm bescheinigt wurde, daß es sich bei *Sandherr* um ein kulturförderndes Unternehmen handle, wurde er freigelassen. Beglückt zog er nach Hause auf seinen Kirchberg. Weil der Arbeitsraum dort allmählich zu klein wurde, hat der Meister seine Werkstatt in ein neues Heim in der Richard-Wagner-Straße verlegt und dort arbeitet er unentwegt weiter, neue Geigen bauend und alte Meistergeigen reparierend. Das Jahr 1950 brachte ihm eine große Anerkennung. Bei einem Wettbewerb in Detmold wurde unter 42 Geigen eine von ihm gefertigte unter die sechs besten eingereiht.

Überall, wo ernsthaft musiziert wird, in Kammermusik-kreisen, Orchestern und beim Rundfunk, werden gerne *Sandherrgeigen* gespielt.

Nachdem ich nun versuchte, auf zwei altschwäbische Geigenbaufamilien aufmerksam zu machen, die ganz bescheiden aus dem Hintergrund hervorleuchten, wäre die Frage am Platz, ob es im schwäbischen Raum heute noch aktive Geigenbauer gibt, auch so im Verborgenen blühend wie die obengenannten Familien. Diese Frage müßte mit einem freudigen „Ja“ beantwortet werden. Unter den bekannten und unbekannten Meistern möchte ich zwei ausgezeichnete Geigenbauer nennen, deren Instrumente es mit vielen sogenannten Meistergeigen aufnehmen können. Es wäre dies der Geigenbauer *Eugen Wiech* in Reutlingen und der in Immenstaad am Bodensee lebende Tonkünstler und Geigenbauer *Otto Nesch*.

Weil es sicher im Schwabenland noch manch andere solche in aller Stille schaffende Meister gibt, so wäre es einmal an der Zeit, eine Geschichte des schwäbischen Geigenbaus zu schreiben. Und wenn diese Arbeit irgendeinen Liebhaber der Geigenbaukunst zu einem solchen Tun anreizen könnte, so hätte sie ihre Aufgabe erfüllt.

Melancholie

Regenschwer liegt Park und Hag,
Sonne nicht mehr scheinen mag.
Immerfort die Tropfen fallen,
Wecken dumpfes Widerhallen.

Bäume, Sträucher senken schwer
Haupt und Zweige immer mehr.
Selbst die munt'ren Vögel schweigen,
Ihre Trauer zu bezeigen.

Nebel ziehn und wallen auf.
Grau erscheint des Tages Lauf.
Und im Flug der schwarzen Krähen,
Schwingt ein Lied vom Untergehen.

Hans Keffler